



Im Kino gewesen. Geweint Franz Kafka



Inhalt

Kinos in der Leopoldstadt	3
Die Kinos der Leopoldstadt nach Adresse	12
Open air Kino	13
Die Leopoldstadt als Drehort	14
Aus der Leopoldstadt nach Hollywood – drei Beispiele	18
Max Reinhardt	18
Gisela Werbezirk	19
Max (Maximilian Raoul) Steiner	21
Quellen	23

Begleitende Broschüre zur Sonderausstellung
Im Kino gewesen. Geweint. Franz Kafka
vom 4. 9. bis 20. 11. 2017. Ausgabe 1/2017.

Impressum: Bezirksmuseum Leopoldstadt, 1020 Wien, Karmelitergasse 9
Web: www.bezirksmuseum.at | E-Mail: bm1020@bezirksmuseum.at

Für den Inhalt verantwortlich: Mag.arch. Georg Friedler

Textzusammenstellung DDr. Gertraud Rothlauf

Layout und Grafik: Brigitte Nerger

Kinos in der Leopoldstadt

Ein grundsätzliches Problem der Kinogeschichte – nicht nur in der Leopoldstadt – ist, dass die Historie mancher Kinos schwer verfolgbar ist, weil sich die Kinonamen änderten oder Inhaber von Kinolizenzen ihre Betriebe an andere Standorte verlegten. Mitunter ist eine genaue Datierung nicht möglich. Die Angaben in den Adress- und Telefonbüchern sind mangelhaft, widersprüchlich und geben meist die Situation des jeweiligen Vorjahres wieder.

Im Folgenden wird bei der Gründung des Kinos der erste Name angegeben, in Klammern stehen die späteren Bezeichnungen.

Die frühesten Vorführungen „lebender Bilder“ mit so genannten „Kinematographen“ begannen Ende des 19. Jahrhunderts in Paris und stießen bald auch in anderen Ländern auf Interesse. In Wien gab es einen Schwerpunkt derartiger Vorstellungen mit kurzen dokumentarischen Filmszenen im Prater. In den Praterbuden waren Kinematographen ein Unterhaltungsangebot neben anderen Attraktionen, die noch längere Zeit parallel dazu beibehalten wurden. Durch den großen Erfolg weitete sich der Kinobetrieb schnell aus.

1896 zeigten Josefine Kirbes und ihr Sohn Josef Stiller in der Praterbude Nr. 77 erstmals „lebende Bilder“. Im an den Prater angrenzenden Vergnügungspark „Venedig in Wien“ im Englischen Garten (Kaisergarten) hatte der Betreiber Gabor Steiner mit einem „Edisonoskop“ 1896 und im „Avenue-Theater“ 1897 wegen der noch nicht ausgereiften Technik nur mäßige Erfolge. Im Tiergarten am Schüttel gab es 1896 ebenfalls kurze Zeit derartige Vorführungen.

1897 eröffnete Auguste Schaaf (Prater 66) das „Edison Theater“ (Cinematograph).

Anlässlich der Kaiser-Jubiläumsausstellung bei der Rotunde 1898 konnte man im für die Dauer der Ausstellung errichteten Gebäude des Volksbildungsvereins Urania ebenfalls „lebende Bilder“ bewundern. Vorführungen der Urania gab es im Sommer 1902 im 1. Kaffeehaus und im Sommer 1903 im 2. Kaffeehaus an der Hauptallee.

1899 zeigte auch Gustav Münstedt (Prater 142) kurze Filmsequenzen in seiner Singspielhalle. Theresia Klein kombinierte 1905 kinematographische Vorführungen mit einem Phonographen- unterlegte also die Bilder mit Ton, indem zwei Geräte gleichzeitig und aufeinander abgestimmt betrieben wurden.

Andere Schausteller zogen mit Wanderkinos, die in diversen Sälen spielten, und Zeltkinos von Ort zu Ort. Der „Rumpfmensch“ und später erfolgreiche Praterun-

ternehmer Nikolai Kobelkoff reiste ab 1898 mit seinem „Etablissement Cinématographique“ durch Frankreich, Deutschland und Österreich. Der Schausteller Karl Juhasz, der u. a. bei Stiller gearbeitet hatte, erwarb 1899 einen Projektionsapparat und kooperierte anfangs mit dem ebenfalls im Pratermilieu verwurzelten Jakob Feigl. Die kinematographischen Vorführungen waren in ein Variétéprogramm eingebettet. Nach einer wenig erfolgreichen Tour durch Galizien konzentrierte sich Juhasz im Alleingang auf sein „Allhambra-Biophontheater“, wofür er, wie er betonte, „die alleinigen Aufführungsrechte für Niederösterreich“ hatte. Als ständige Wohnadresse gab er Prater Nr. 91 an. 1906 zeigte er im Prater erstmals einen „Tonfilm“, bei dem der Ton von einer Schallplatte kam, die parallel zum Film abgespielt wurde.

Anfang des 20. Jahrhunderts kam Franz Josef Oeser mit seinem Wanderkino „The Oesers Royal Biograf Co.“ u. a. ins Hotel Stephanie in der Taborstraße. Die beiden letzten Wanderkinobesitzer engagierten sich – ebenso wie E. Schaaf und J. Stiller – im Verband österreichischer Kinematographenbesitzer.

Um und kurz nach 1900 weitete sich der feste Kinobetrieb aus. Gustav Münstedt ließ 1902 das erste speziell für Filmvorführungen konzipierte Gebäude im Prater errichten. Bis zum Ende der Habsburgermonarchie hatten fünf Kinos das Monopol im Prater:

Kino Münstedt (Münstedt Palast; Prater 142), **Kino Stiller (Kino Bristol;** Pra-



▲ Nikolai Kobelkoff (Mitte) und Familie



▲ Adria-Ausstellung 1913

- ▼ Kaiser Franz Josef eröffnet die Adria-Ausstellung in Wien.
© Filmarchiv Austria



▼ Münstedtetablisement





Versuchungen der Großstadt.

Kinematographisches Theater-Drama in 5 Akten.
 Das sensationelle und spannendste Drama auf dem
 Gebiete der Kinematographie.
 Ort der Handlung: London und Umgebung. Zeit: Gegenwart.



MARINE-KINO
 IM AUSSTELLUNGS-PAVILLON
 - DER AUSTRO-AMERICANA -
 Programm vom 22. bis 28. August:



ter 77), **Kino Schaaf** (**Kino Bieller**, **Kino Tegetthoff**; Prater 66), **Kino Klein** (**Kry- stall Kino**, **Kristall-Tonkino**; Prater 40) und **Kino Kern** (**Lichtspiel-Palast**, **Kern-Lichtspiele**; Prater 80). Diese Ki- nos wurden laufend erweitert, umgebaut und teilweise neue Gebäude anstatt der alten Praterbuden errichtet. Der Preis für das Monopol war eine er- höhte Pacht für die Kinobetreiber, die aber wegen des großen Erfolgs kein Pro- blem für sie darstellte. Zuerst spielten die Praterkinos nur in der Sommersaison, ab Herbst 1913 wurde auf Ganzjahresbe- trieb umgestellt.

Kurzzeitig waren auch in anderen Eta- blissements im Prater Filme zu sehen. 1907 gab es Vorführungen in **Maxims Biograph** in „Venedig in Wien“. 1908 wurde im **Circus Busch-Gebäude** der soeben gedrehte Dokumentationsfilm über den Kaiser-Huldigungs-Festzug ge- zeigt. In der Adria-Ausstellung 1913 gab es ein **Marine-Kino** für 1000 Zuschauer im Ausstellungspavillon der Austro-Ame- ricana Schifffahrtlinie. Dort wurde u. a. die Show *Menelaos* – eine Kombination aus Film und Bühnenauftritt – gezeigt. In den Kriegsausstellungen 1916 und 1917 waren in einem Kinogebäude u. a. die Kriegspropagandafilme *Wien im Krieg* und *Vom Weltkrieg* zu sehen. Auf zusätz- lichen Projektionsflächen liefen ununter- brochen Filme mit Neuigkeiten.

Um 1920 konnte man im Wiener Vergnü- gungspark im Kaisergarten (früher Vene- dig in Wien) im **Maxim Kino** ebenfalls

Filme sehen. Das Gebäude wurde auch als Theater genutzt und ab 1923 zum Vergnügungsetablissemment Casino Monte Carlo umgebaut.

Der Kinobereich der Wiener Theater-, Musik und Kinomesse wurde vom 4. bis zum 25. September 1921 im Wiener Vergnügungspark im Kaisergarten in einigen Gebäuden der ehemaligen Kriegsausstellung abgehalten, wobei Filme nicht nur im Kinogebäude, sondern auch in kleineren Pavillons liefen.

Auch außerhalb des Praters gab es schon früh Kinos in der Leopoldstadt. 1905 entstand in den ehemaligen Nestroysälen (Praterstraße 34/Nestroyplatz) das **Nestroy-Kino**. In der Praterstraße 66 eröffnete 1904/05 der **Weltbiograph**. Ab 1907/08 hieß das Kino – unter Max Rády-Maller, der mehrere Kinos in Wien betrieb – **Maxim's Biograph**. Eine Singspielhalle in der Malzgasse 2 hatte zuerst eine beschränkte Kinolizenz. 1909 entstand daraus das **Rembrandt Kino**, das ab den 1940er Jahren als **Augartenkino** geführt wurde. Das **Augartenkino** in der Unteren Augartenstraße 28 existierte ab 1909 und verschwand Anfang der 1940er-Jahre von dieser Adresse. Um 1909 eröffneten Josef Hawlicek und Johann Weller in der Taborstraße 108 den **Tabor Kinematographen**. 1913 trennten sich die Besitzer. Nach einem Umbau führte Hawlicek das Kino ab 1914 als **Tabor Elite Kino (City Ton Kino)**. Weller eröffnete 1913 in der Taborstraße 75



das **Leopoldstädter Lichtspieltheater**, nannte es aber bald **Tabor-Kinematograph (Excelsior)**.

Die Inhaber von Kinolokalen und Konzessionen waren meist nicht identisch. Wenn Konzessionsinhaber sich örtlich anders orientierten und sich keine neuen Betreiber fanden, wurden am alten Standort keine Filme mehr gezeigt. In der Leopoldstadt gibt es dafür zwei Beispiele. Von 1909 bis 1914 existierte der **Donaustädter Biograph** in der Ennsgasse 23, dann zog der Konzessionsinhaber Josef Schmalzhofer in den 4. Bezirk. Ähnlich verfuhr Ernst Klebinder mit dem **Pazmaniten-Kino (Pazmaniten-Elite-Kino)** in der Pazmanitengasse 20, das er 1911 eröffnete und bis 1913 betrieb. Dann übersiedelte Klebinder mit seinem Kinobetrieb in die Gumpendorfer Straße.

1913 verlegte Lambert Schmidt sein **Helios-Kino**, das seit einigen Jahren – zumindest schon vor 1909 – in der Taborstraße 21 existierte, in die Taborstraße 36, wodurch sich das Platzangebot fast verdoppelte. Behinderte erhielten dort Freikarten. Ab 1916 gab es in der Wohlmutgasse 15 das **Donaustadt-Kino (Rotundenkino, Wohlmutkino)**. Im selben Jahr entstand in der Taborstraße 8 bzw. 8a – die Angaben variieren – das **Zentralkino (Centralkino, UFA-Theater, UFA-Ton-Kino/Taborkino)**. Eine Singspielhalle in der Rotensterngasse 7a hatte ab 1909 eine temporär beschränkte Kinolizenz. Daraus entstand 1919 das **Rotensternkino (Volkslichtspiele?, Leopoldstädter Volkskino, Sternkino)**.

Die um 1913 etablierten **Kaisermühlen-Lichtspiele** in der Sinagasse 33 (**Austria-Kino**) kamen durch die Veränderung der Bezirksgrenzen 1938 zum 21. Bezirk. 1914 entstand in der Oberen Donaustraße 34 das **Stefanie-(Stephanie)Kino**.

Wegen einer Grippewelle wurden alle Kinos im Oktober 1918 für 14 Tage geschlossen. Eine am 2. Jänner 1919 wegen Kohlemangel für Jänner bis März angeordnete Kinoschließung wurde bald in eine Beschränkung auf 5 Spieltage/Woche umgeändert, ab 15. Jänner 1919 spielten die Kinos wieder. Filme lenkten die Menschen von ihren Alltagsproblemen ab.

Als in der Nachkriegszeit des 1. Weltkriegs Kinolizenzen für wohltätige Zwecke vergeben werden sollten, protestierten die etablierten Kinobesitzer der Leopoldstadt vergebens – obwohl ihnen der Bezirksvorsteher Dr. Leopold Blasel seine Unterstützung zugesichert hatte. So konnte kurzzeitig der Patriotische Hilfsverein vom Roten Kreuz das **Circus Busch Gebäude** im Prater und der Militär-, Witwen- und Waisenfonds das ehemalige Gebäude der Marineschauspiele als **Hauptallee-Bühne (Kino in der Hauptallee)** für Filmvorführungen nutzen. Letz-

teres war mit 1200 Plätzen das größte Kino Wiens, aber nur kurze Zeit in Betrieb. Es wurde am 6.6.1919 eröffnet, doch bereits im Frühling 1920 wurde das Gebäude demoliert.

1919 wurde in der Taborstraße 1–3 das Ferdinandskino (**IFA-Palastkino, Schwedenkino**) eröffnet. Es zählte mit etwa 700 Plätzen zu den großen und bald auch bedeutendsten Kinos in Wien.

1920 kaufte das Rote Kreuz das Circus Busch Gebäude um 20 Millionen Kronen und verpachtete es. Geschäftsführer der Pächtergesellschaft war Bela Honig, der sich zusammen mit seinem Sohn auch um den Umbau kümmerte. Am 30. April 1920 wurde das **Circus Busch Kino** eröffnet, das zu den größten Kinos in Wien zählte. In den 1920er Jahren spielten hier bis zu 60 Musiker bei Filmvorführungen, bis 1929 der Tonfilm Einzug hielt.

1921 wurde Am Tabor 22 das **Nordbahn-Kino (Adria Kino)** eingerichtet. Damit gab es 1922 in der Leopoldstadt 20 Kinos. Bald darauf erfolgten die ersten Kinoshließungen im Prater (Kino Tegetthoff, Schaaf 1924, Kino Bristol, Stiller 1927). Wie lange das Stefanie-Kino nach 1923 noch existierte, ist unklar, 1927 scheint es noch im Adressbuch auf.

In der Zeit der ersten Republik erhielten mehrere sozial tätige Vereine und auch Volksbildungsvereine Kinolizenzen. Die Sozialdemokratische Partei Österreichs gründete 1926 zu politischen Zwecken (günstiger Kinobesuch für Arbeiter, politische Filmvorführungen) die KIBA (Kinobetreiberanstalt Ges.m.b.H.), die insgesamt 7 Kinos in Wien, darunter auch das Schwedenkino, betrieb.

Einige Kinos in der Leopoldstadt wurden gelegentlich an jüdische Vereine vermietet, die für Veranstaltungen große Räume benötigten. Das Zentralkino, das die deutsche Filmgesellschaft UFA 1927 erwarb, wurde anlässlich des jüdischen Neujahrsfestes 1926 und 1927 als Bethaus verwendet. 1929 wurden in diesem Kino Schaukästen des jüdischen Museums, das damals in der Leopoldstadt angesiedelt war, aufgestellt.

Es gab auch wieder neue Kinos in der Leopoldstadt. 1927 wurde das **Lustspieltheater** zum Kino mit 1100 Sitzplätzen umgestaltet. (**Kino Lustspieltheater, Filmpalast**). Josef Jarno, der Besitzer des Theaters, hatte trotz Protesten der Praterkinobesitzer bereits seit 1913 eine Genehmigung für nachmittägliche Filmvorführungen.



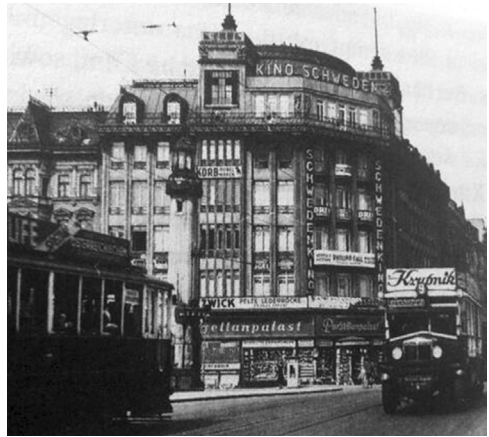
1935 eröffnete das **Tegetthoff-Kino** – das keinen Bezug zum ersten gleichnamigen Kino im Prater hatte – im Planetarium am Praterstern.

Ende der 1920er/Anfang der 1930er Jahren wurden alle Kinos auf Tonfilm umgestellt, wodurch viele Musiker arbeitslos wurden. Mit dem Umbau ging oft eine Namensänderung vor sich. Das Zentralkino in der Taborstraße wurde ab 1929 als **UFA-Tonkino** geführt. Das Kristall-Kino hieß als Tonkino ab 1933 **Kristall-Kino** bzw. **Kristall-Palast**. Das Tabor Elite Kino wurde vorübergehend zum **City Ton Kino**, das Donaustadt kino 1931 zum **Tonkino Rotunde**.

Kinos wurden mitunter auch für diverse Veranstaltungen politischer und kultureller Art verwendet. So fand beispielsweise am 29.4.1937 im Schwedenkino eine posthume Geburtstagsfeier für Karl Kraus statt.

Nach dem „Anschluss“ 1938 wurden die österreichischen Kinos der deutschen Reichsfilmkammer unterstellt und die jüdischen Kinobesitzer innerhalb kurzer Zeit enteignet. Insgesamt wurden neun Kinos in der Leopoldstadt „arisiert“: das Augartenkino, Untere Augartenstraße (verschwand Anfang der 1940er Jahre aus dem Adressbuch), das Rembrandtkino (übernahm irgendwann Anfang der 1940er Jahre den Namen Augartenkino), das Kino Kern (Lichtspielpalast), das Buschkino, das Nestroykino, das Lustspieltheater (1938–1945 Filmpalast),

das Leopoldstädter Volkskino, das Helioskino und das Rotundenkino (Wohlmutkino). Die KI-BA-Kinos – damit auch das Schwedenkino – wurden von der Ostmärkischen Filmtheater Betriebs GmbH übernommen. Das Schwedenkino zählte zu den wenigen Filmtheatern, die noch eine kurze Zeit lang ausländische Filme zeigten, doch bald durften nur mehr deutsche Filme vorgeführt werden.



Die Filmindustrie wurde von den Nationalsozialisten gesteuert und zu Propagandazwecken eingesetzt. Die Bezeichnung „Kino“ wurde im offiziellen Sprachgebrauch durch „Lichtspieltheater“ oder „Filmtheater“ ersetzt. Es gab eine verbindliche Einteilung der Kinos bezüglich der Aufführungsrechte, die im *Kino-Journal* vom 6. August 1938 veröffentlicht wurde. Danach waren die Erstaufführungstheater in der Leopoldstadt das UFA-Tonkino, das Zirkus-Busch-Kino und das Schwedenkino. Die Bezirks-Erstaufführungstheater umfassten das Kino Tegetthoff am Planetarium am Praterstern, das Kino Lustspieltheater, das Kristall-Kino und den Münstedt-Kinopalast. Das Adria-Ton-Kino, das Excelsior-Kino, das Helios-Kino, das Leopoldstädter Volkskino, das Kino Kern und das Ton-Kino Rotunde bildeten die Gruppe der Bezirks-Zweitaufführungstheater. Bezirks-Nachaufführungstheater waren das Augarten-Ton-Kino, das Nestroy-Ton-Kino, das Rembrandt-Kino und die Tonlichtspiele Kaisermühlen.

Am Kriegsende wurden fast der gesamte Wurstelprater, das Planetarium mit dem Tegetthoff-Kino am Praterstern und das Schwedenkino zerstört. Von den Praterkinos existierte nur mehr der Filmpalast. Genaue Informationen zum Ende des Tabor Elite Kinos waren nicht aufzufinden. In den ersten Nachkriegsjahren war der Kinobetrieb durch Strom- und Kohlemangel stark eingeschränkt, nahm aber Anfang der 1950er Jahre wieder einen Aufschwung. Das Kino Münstedt wurde an Stelle des ehemaligen Phönix-Palastes (Prater 104) wieder aufgebaut und eröffnete dort 1955.

Die ehemalige Rolandbühne in der Praterstraße 25 wurde 1951 zum **Dianakino** umgestaltet. Anfang/Mitte der 1950er Jahre schloss das Excelsior-Kino, wäh-

rend Mitte/Ende der 1950er Jahre in der Taborstraße 69 das **Luna-Kino** eröffnet wurde, Bezüglich der jeweiligen genauen Zeitpunkte sind die Quellen widersprüchlich. Um 1956 eröffnete in der Straße des 1. Mai Nr. 56b das **Prater Nonstop Kino**, das auf Sex-Filme spezialisiert war.

Um Besucher anzuziehen entwickelten manche Kinos neben den bloßen Filmvorführungen weitere Aktivitäten. Dabei musste bis 1955 die politische Situation durch die jeweiligen Besatzungsmacht – in der Leopoldstadt Russland – berücksichtigt werden. Im Taborkino fand 1949 die Festwoche des sowjetischen Films statt. 1950 gab es dort eine tschechische Filmfestwoche, 1952 chinesische Festwochen und eine Marlene-Dietrich Ausstellung des ersten österreichischen Filmclubs. In den 1960er Jahren waren Modeschauen als Vorprogramm vor der Filmvorführung beliebt. Die Zahl der Kinos in Wien nahm trotzdem ab. Vor allem in den 1960er und 1970er Jahren wurden viele Kinos in der Leopoldstadt geschlossen (Sternkino, Adriakino, Dianakino, Lunakino, Augartenlichtspiele in der Malzgasse, Nestroykino und Wohlmutkino).

Andererseits gab es auch Neuerungen wie das 1962 eröffnete **Panoramakino** am Praterstern, das das erste Kinocenter in Wien war und bis 1993 existierte. Das Mehrsälekino **UCI** in der Lasallestraße gab es nur von 1999 bis 2002. Im neuen Planetarium am Oswald Thomas Platz 1 zeigte man von 1965 bis 1972 im Kino **Planetarium Studio 2** Spielfilme.

Der Filmpalast wurde nach einem möglicherweise gelegten Brand 1981 nicht mehr wiederaufgebaut. Nachdem 1983 auch das Helioskino und 1984 das Münstedt-Kino geschlossen wurden, war das letzte Kino in der Leopoldstadt, das Spielfilme zeigte, das Taborkino, bis auch dieses 1996 zu existieren aufhörte. Das Prater Nonstop Kino schloss 1997. Die Räumlichkeiten wurden noch bis 2010 gelegentlich von einem privaten, nicht erotisch ausgerichteten Cineastenclub genutzt. Heute ist das einzige Kino in der Leopoldstadt der **Kinosaal im Planetarium**, in dem Filme mit Bezug zur Astronomie gezeigt werden.

Ende des 20. Jahrhunderts kamen sommerliche Freiluftaufführungen in Mode. Von 1996 bis 2007 gab es bei den Flaktürmen im Augarten das **Kino unter Sternen** (dann verlegt auf den Karlsplatz). 2005 bis 2007 fand auf der Kaiserwiese das **Prater Film-Festival** statt. Das **Sommerkino Tribüne Kribeau** existierte von 1997 bis 2008. Im Juni und Juli 2006 gab es am Volkertplatz ein temporäres „Trafik-Kino“, das Jugendfilme vorführte. Das Konzept stammte von der Künstlerin Isa Rosenberg.



Seit 1998 zeigt das in der Oberen Augartenstraße 1 angesiedelte Firmarchiv Austria Filme unter der Devise **Kino wie noch nie.**

Das 1989 gegründete kostenlose **VOLXkino** (vormals „Wanderfreiluftkino“), das erste Freiluftkino in Wien, spielt auch heute noch jedes Jahr an mehreren Plätzen in der Leopoldstadt.

Die Kinos der Leopoldstadt nach Adresse

Am Tabor 22	Nordbahn-Kino/Adria-(Ton)Kino 1921–1964
Ennsgasse 23	Donaustädter Biograph 1.12.1909–1914
Lasallestraße 7a	UCI 1999–2002
Malzgasse 2	Rembrandtkino/Augarten-Lichtspiele 1909–30.04.1973
Obere Donaustraße 79	Stefanie-(Stephanie)Kino 1914–1926??
Pazmanitengasse 20	Pazmanitenkino/Pazmaniten-Elite Kino 1911–1913
Prater, Hauptallee	Hauptalle-Bühne 6.6.1919 – Anfang 1920
Prater 40 (Straße des 1. Mai)	Kino Klein/ Krystall-Kino/Kristall-Kino/Kristall-Palast 1905–1945
Prater 45 (Ausstellungsstraße)	Lustspieltheater/Filmpalast 1927–1981
Prater 66	Max Schaafs Kinematograph/Kino Bieller/ Tegetthoff-Kino um 1904–1924
Prater 77	Kino Stiller/Bristol um 1900–1927
Prater 80	Kino Kern/Lichtspielpalast/Kern-Lichtspiele um 1903/04–1945
Prater 104	wieder aufgebautes Münstedt-Kino 1955–1984
Prater 142 (Ausstellungsstraße 142)	Münstedt Kino/Münstedt Kino Palast 1902–1945
Prater 145 (Ausstellungsstraße 145)	Zirkus Busch Kino/Busch (Ton) Kino 1920–1945
Prater, Oswald-Thomas Platz 1	Planetarium Studio 2/Planetarium Studio-Kino 1965–1.8.1972

Prater Straße des 1. Mai 56 b	Prater nonstop Kino 1956–1997/2010 (gelegentlich von privatem Cineastenklub genutzt)
Praterstern	Kino Tegetthoff/Tegetthoff-Lichtspiele 4.10.1935–1945 im alten Planetarium
Praterstern 1	Panorama Center 1962–1993 im Bahnhofsgebäude
Praterstraße 25	Diana-Kino 1951–1968 (ehemals Theater)
Praterstr. 34 (Nestroyplatz 1)	Nestroykino/Nestroy Bio/Nestroy Lichtspiele 1905–31.10.1975
Praterstraße 66	Weltbiograph/Maxim´s Biograph/Maxim´s Bio-Kino (1904/05–1922)
Rotensterng. 7a	Rotensternkino/Volkslichtspiele?/Leopoldstädter Volkskino/Sternkino 1919–1962
Sinagasse 33	Kaisermühlen Lichtspiele/Austria-Kino um 1913–? (1938 zu 21. Bezirk)
Taborstr. 1–3	Ferdinandskino/IFA Palastkino/Schwedenkino/Schweden Lichtspiele 1919–1945
Taborstr. 8 bzw. 8a	Zentralkino (Centralkino)/UFA-Theater/UFA Ton Kino/Taborkino 1916–1996
Taborstraße 21/Taborstraße 36	Helios Kino vor 1909–1913 auf Nr. 21/ 29.06.1913–8.9.1983
Taborstr. 69	Luna Kino 1955/1956 oder 1958–1971
Taborstr. 75 .	Leopoldstädter Lichtspieltheater/ Tabor-Kinematograph/ Excelsior 1913–Anf. 50er J. ?
Taborstr. 108	Tabor Kinematograph/Tabor Elite Kino um 1909–um 1940?
Untere Augartenstr. 28	Augartenkino/Augarten Lichtspiele um 1909–vermutlich 1939/40 (Name geht auf Rembrandt-Kino über)
Wohlmutgasse 15	Donaustadt kino/Tonkino Rotunde/Wohlmut-Lichtspiele 1916–Jänner 1979

Open air Kino

Augarten vor Flaktürmen	Kino unter Sternen 1996–2007
Augartenspitze (Filmarchiv)	Kino wie noch nie seit 2008
Kaiserwiese/Prater	Prater-Filmfestival 2005–2007
Krieau	Sommerkino Tribüne Krieau 1997–2008
Volkertplatz	Trafik-Kino 2006
diverse Plätze	VOLXkino seit 1989

Die Leopoldstadt als Drehort

In der Leopoldstadt wurden viele Filme gedreht, die meiste davon im Prater. Im Folgenden werden einige Beispiele aufgeführt

Bereits 1896 konnte man „Lebende Bilder“ – kurze Dokumentationsszenen – aus dem Prater bewundern (*Der Volksprater, Der Prater, Die Hauptallee, Das Riesenrad, Freudenuau.*). 1900 entstand die Filmminiatur *Nikolai Kobelkoff*. 1908 wurden die Dokumentationen *Blumenkorso im Mai* und *Die Prater Hauptallee* aufgenommen.

Der erste abendfüllende österreichische Spielfilm *Von Stufe zu Stufe* (heute verschollen) von Heinz Hanusch (recte Hanus) wurde 1908 teilweise im Prater gedreht

Am 13. Mai 1910 erschien der bereits längere dokumentarische Film *Leben und Treiben im Wiener Wurstelprater*. Am 2. Juli desselben Jahres hatte *Wiener Ansichten* Premiere. In dieser Dokumentation wurde auch der Prater gezeigt. Die Erstaufführung von *k.k.Prater* war am 19. Jänner 1912. Dokumentationsfilme über das Kaiserhaus umfassten mitunter auch Orte im Prater (z. B. Kaiser-Huldigungsfestzug 1908, Besuche der Adria-Ausstellung 1913).

▼ Kaiser-Huldigungsfestzug 1908



1914/15 entstand das „Sensationskriminaldrama“ *Der Todesritt auf dem Riesenrad*, 1920 der Film *Die Todesfahrt auf dem Riesenrad*. 1922 wurden die Artisten Paul und Walter Maningo bei ihrem Doppelhandstand auf dem Riesenrad gefilmt.

1920 wurde für den Film *Prinz und Bettelknabe* im Prater eine Filmstadt, die Alt-London darstellte, erbaut. Sie konnte sogar besichtigt werden. Die Premiere des Films war am 14. 11. desselben Jahres im Zentralkino in der Taborstraße.

Viele Spielfilme aus den 1920er Jahren, in denen der Prater eine Rolle spielte, sind ganz oder teilweise verschollen. Beispiele dafür sind *Prater. Die Erlebnisse zweier Nähmädchen* (auch: *Pratertraum*) von Peter Paul Felner (1924) mit Henry Porten, *Pat und Patachon. Zwei Vagabunden im Prater* von Hans Otto Löwenstein (1925) und *The case of Lena Smith (Eine Nacht im Prater/Der Fall Lena Schmidt)* von Josef von Sternberg (1929). Sternberg drehte diesen letzten seiner Stummfilme in den USA.

Für *Merry-go-round (Rummelplatz des Lebens/Prater/Das Karussell)* von Erich von Stroheim und Rupert Julian (1923) wurden Teile des Wurstelpraters in einem Filmstudio in Kalifornien nachgebaut. Wegen der von Stroheims geforderten extremer – und sehr teurer – Detailgetreueheit erfolgte schließlich der Regisseurwechsel.



▲ *Pratermizzi* ▼ *Die kleine Veronika*.



Erst vor kurzem aufgefunden wurde *Die Pratermizzi* (1926) von Gustav Ucicky. *Die kleine Veronika* oder *Unschuld* von Robert Land (1930) nach der gleichnamigen Novelle von Felix Salten (1903) wurde ebenfalls vom Filmmarchiv Austria wieder entdeckt. Die bisher genannten Werke waren Stummfilme.

Auch in den 1930er Jahren spielte der Prater – nun in Tonfilmen – eine wichtige Rolle. Einige Szenen von *Vorstadtvarieté (Die Amsel von Lichtental)*, einer Verfilmung von Felix Saltens Theaterstück *Der Gemeine* (1901) unter der Regie von Werner Hochbaum, wurden

im Prater gedreht. Der Film kam 1935 in die Kinos. Der im selben Jahr fertig gestellte Film *Heut' ist der schönste Tag in meinem Leben* von Richard Oswald spielte größtenteils im Prater. Dieser Film kam 1936 in die Wiener Kinos. Der Tenor Josef Schmidt verkörperte darin eine Doppelrolle. Der Film *Prater* bzw. *Der Weg des Herzens* (1936) von Willy Schmidt-Gentner zeigte auch negative Seiten des bekannten Vergnügungsparks. Darin spielten u. a. Magda Schneider, Fred Hennings und Richard Waldemar.

Während der NS-Zeit nahm die Bedeutung Wiens und des Praters als Filmdrehort deutlich ab.



Die politische Entwicklung verhinderte Gabor Steiners Filmprojekt *Venedig in Wien*. Steiner, der Jude war, emigrierte 1938 in die USA, wo sein Sohn Max Raoul bereits seit Jahren als erfolgreicher Filmkomponist wirkte.

Unterhaltungsfilme über historische Persönlichkeiten – z. B. Künstler – waren auch in der nationalsozialistischen Zeit beliebt und lenkten die Bevölkerung vom Krieg ab. Typisch dafür ist der Film *Operette*, bei dem Willi Forst als Regisseur, Hauptdarsteller und Produzent fungierte. Die Innenaufnahmen wurden 1940 im seit Jahren geschlossenen Carltheater in der Praterstraße gedreht. Der Film zeigte einen Teil des Lebens von Franz von Jauner, der zweimal Direktor des Carltheaters in der Praterstraße war (1872–1878 und 1895–1900). Allerdings begnügte sich Forst mit dem Aufstieg von Jauner, seine Misserfolge, die letztendlich zum Selbstmord in den Räumen des Carltheaters führten, wurden nicht thematisiert. Die Uraufführung von *Operette* war am 20. Dezember 1940 im Wiener Kino Scala, erst danach wurde der Film auch in Berlin gezeigt.

Mehr an der Realität orientierte sich der Amateurfilm *Der Wiener Prater und seine Geschichte*, der irgendwann zwischen 1933 und 1944 gedreht wurde.

Nach 1945 wurde wieder öfter in der Leopoldstadt gedreht. 1949 kam der Film *Der Dritte Mann* von Carol Reed in die Kinos, in dem eine wesentliche Szene im Riesenrad spielte. Der Film *Die Deutschmeister* (1955) von Ernst Marischka mit Musik von Robert Stolz und Wilhelm August Jurek setzte die Unterhaltungstradition der Zwischenkriegszeit fort. Einige Szenen spielten in einem Praterlokal.

Beispiele von Filmen, die den Prater nicht als Idylle zeigten, waren *Wienerinnen* von Kurt Steinwendner (1952), *P.r.a.t.e.r.* von Ernst Schmied (1966) und *Exit... nur keine Panik* von Franz Novotny (1980).

Eine Szene des 15. James-Bond-Films *Der Hauch des Todes* (*The Living Daylights*; 1987) unter der Regie von John Glen wurde beim Riesenrad gedreht.

Im Jahr 2007 entstand der dokumentarische Film mit fiktiven Elementen *Prater* von Ulrike Ottinger. Im selben Jahr begann der ORF mit seiner Krimi-Serie *SOKO Donau*, die teilweise in der Leopoldstadt – u. a. am Karmelitermarkt – gedreht wurde.

2017 kamen zwei Filme mit Bezug zur Leopoldstadt in die Kinos: *Wilde Maus* von Josef Hader, ein teilweise im Prater gedrehtes Werk, und *Zehnzwanzig* von Rafael Bettschart, der in der Leopoldstadt spielt.

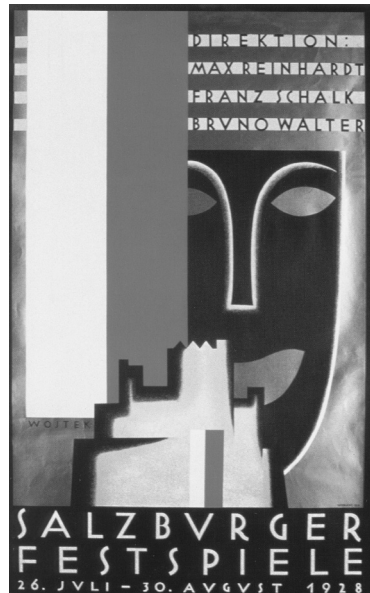
Aus der Leopoldstadt nach Hollywood – drei Beispiele

MAX REINHARDT (1873–1943)
der filmbegeisterte Theatermann

Max Reinhardt wurde als Maximilian Goldmann am 9.9.1873 in Baden bei Wien als Sohn ungarischer Eltern geboren. Seine ersten Lebensjahre verbrachte er in der Leopoldstadt. Neben einer Banklehre nahm er privaten Schauspielunterricht, debütierte 1890 in Wien und ging bald darauf nach Berlin, wo er als Schauspieler arbeitete, Regie führte, einige Theater leitete und eine Schauspielschule eröffnete.

1920 war Reinhardt wesentlich an der Gründung der Salzburger Festspiele und 1929 an der Etablierung der nach ihm benannten Wiener Schauspielschule beteiligt. 1924–1933 war er Direktor des Theaters in der Josefstadt, aber gleichzeitig weiterhin in Berlin tätig. Nach 1933 arbeitete er in den USA und in Wien, bis er endgültig in die USA emigrierte und 1940 amerikanischer Staatsbürger wurde. Reinhardts Art des Theaterzugangs war hier aber nicht mehr gefragt. Am 31.10.1943 starb er in New York.

Max Reinhardt war schon früh am Medium Film interessiert. 1910 veranlasste er die Aufzeichnung der Pantomime *Sumurum*. 1912 entstand eine „Kinematographische Reproduktion“ von *Mirakel*. Dieses Stück von Karl Vollmoeller wurde unter der Regie von Reinhardt in mehreren



europäischen Städten – u. a. in Wien in der Rotunde im Prater – aufgeführt und für den Film mit aufwändigen Statistenszenen, die in Perchtoldsdorf gedreht wurden, ergänzt. Wegen Unstimmigkeiten wurde Reinhardt mitten in der Filmarbeit als Regisseur von Michel Carré abgelöst.

1913/14 schloss Reinhardt mit der Berliner Projektions-AG „Union“ (PAGU) einen Vertrag für die Regie der beiden Stummfilme *Die Insel der Seligen* (in Österreich *Im Traumland*) und *Eine venezianische Nacht*, der Adaptation der Pantomime *Venezianische Abenteuer eines jungen Mannes* von Vollmoeller. Bei beiden Filmen gab es Probleme. *Die Insel der Seligen* enthielt erotische Nacktszenen, die laut Zensuranweisung herausgeschnitten werden sollten. Beim zweiten Film kam es in Venedig zu Protesten und Behinderungen der Dreharbeiten durch Venezianer.

In den USA war Reinhardt nur für einen Film verantwortlich. *A Midsummer Night's Dream* (1935), eine Verfilmung seiner 1934 anlässlich der Kalifornischen Festspiele entstandenen Produktion der gleichnamigen Shakespeare-Komödie. Reinhardt arbeitete dabei mit William (Wilhelm) Dieterle zusammen. Die Musik komponierte Erich Wolfgang Korngold.

1938 eröffnete Reinhardt in Hollywood die Schauspielschule „Workshop of Stage, Screen and Radio“, die bis 1942 bestand.

GISELA WERBEZIRK (1875–1956)

Bühnenstar in Wien – kleine Filmstatistin in Hollywood

Gisela Werbezirk wurde am 8.4.1875 in Preßburg (Bratislava), wo ihr Vater Sekretär am Stadttheater war, geboren. Ihre Theaterkarriere begann 1902 als Chorsängerin in Troppau, danach trat sie in ihrer Heimatstadt auf. Josef Jarno entdeckte sie dort und engagierte sie für seine Wiener Bühnen (Theater in der Josefstadt und Lustspieltheater im Prater). Bald spielte sie auch an anderen Theatern in Wien. Schlagfertigkeit und Wortwitz machten sie zu einer beliebten Komikerin, die auch in Wiener Kabarets und auf verschiedenen Bühnen in Berlin und der ČSR gefragt war.

Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit lag auf der Darstellung starker, jüdischer Frauen in „Leopoldstädter Lokalpossen“ in der Rolandbühne (Praterstraße 25). Rollen wie „Paula Pelikan“, „Mali Epstein“, „Hilde Pessl“ und „Frau Breier“ wurden speziell für sie geschrieben. Eine typische Handlung war, dass eine mittelalte jüdische Frau aus der „rückständigen Provinz“ nach Wien – meist in die Leopoldstadt –

kam, wo ihr Sohn in Schwierigkeiten geraten war, und mit Mutterliebe und Lebenserfahrung alle Probleme löste. Die nicht jüdische Werbezirk verkörperte diese Frauentypen excellent. Im 1923 von Karl Farkas in der Rolandbühne inszenierten Stück *Frau Breier aus Gaya* wurden Szenen aus der „Provinz“ und die Ankunft der Frau Breier (Werbzirk) am Nordbahnhof in Wien in Form eines Stummfilms gezeigt, ehe das eigentliche Theaterstück begann.

Schon davor hatte Werbezirk in Stummfilmen gespielt, z.B. in *Das vierte Gebot* (1914; Regie?), *Der Viererzug* (1917; Regie Carl Wilhelm), *Das Kind meines Nächsten* (1918; Regie Einar Zangenberg) und *Die Stadt ohne Juden* (1924; Regie Hans Carl Breslauer). Tonfilme wie *Das Kabinett des Dr. Larifari* (1930; Regie Robert Wolmuth) und *Wenn die Liebe Mode macht* (1932; Regie Franz Wenzler) folgten.

1938 verließ Werbezirk mit ihrer Familie Österreich und kam schließlich in die USA. Hier spielte Werbezirk auf Exilbühnen und verkörperte unter dem Namen Giselle Werbezirk kleine Filmrollen. Sie war u.a. in *The Hunchback of Notre Dame* (1939; Regie William Dieterle), *Girls under 21* (1940/41; Regie Max Nossek), *So Ends Our Night* (1941; Regie John Cromwell), *That Uncertain Feeling* (1941; Regie Ernst Lubitsch), *Tough As They Come* (1941/42; Regie William Nigh), *Above Suspicion* (1943; Regie Richard Thorpe), *Chetnicks! The Fighting Guerillas* (1943; Regie Louis King), *Women in Bondage* (1943; Regie Steve Sekely), *The Hairy Ape* (1944; Regie Alfred Santell), *Wonder Man* (1945; Regie H. Bruce Humberstone), *A Scandal in Paris* (1946; Regie Douglas Sirk) und *Bride of the Gorilla* (1951; Regie Curt Siodmak) zu sehen.

Am 15.4.1956 starb Gisela Werbezirk in Hollywood.



8. **Mister Grog**
Musikalisches Intermezzo

Infolge ungeheuren Lacherfolges prolongiert:

9. **Gisela Werbezirk**
in
Risa's Verlobung.
Posse in einem Akt von Louis Taufstein.

Sali Pfeffer, Geflügelhändlerin	·	Gisela Werbezirk
Risa, deren Tochter	·	Grete Pick
Adolf Salz	·	Wilhelm Sicha
Otto Schönland	·	Eugen Sirehn
Marie, Dienstmädchen	·	Lea Gregor

Programmänderung vorbehalten

MAX (MAXIMILIAN RAOUL) STEINER (1888–1971)

von der Praterstraße nach Hollywood

Der erfolgreichste Leopoldstädter in Hollywood war Max Steiner. Er stammte aus einer im Theater- und Unterhaltungswesen bekannten Familie. Sein Großvater Maximilian, sein Onkel Franz und sein Vater Gabor waren Schauspieler und Theaterdirektoren u. a. am Theater an der Wien und am Carltheater. Gabor Steiner initiierte auch den Vergnügungspark „Venedig in Wien“ im Prater.

Max Steiner wurde am 10.5.1888 im Hotel Nordbahn (heute Austria Classic Hotel Wien) in der Praterstraße 72 geboren. Wegen seiner großen Begabung studierte er sehr früh an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst, u.a. bei Gustav Mahler und Richard Strauss. Seine erste Operette schrieb er mit 15 Jahren. Er war Theaterdirigent in London, Paris und kurzzeitig Leiter des Etablissements Ronacher in Wien, ehe er 1914 als Leiter für ein Orchester am Broadway nach New York verpflichtet wurde. 1929 ging er nach Hollywood und komponierte fortan für verschiedene Studios unzählige Filmmusiken. Dabei ging er neue Wege, unterlegte erstmalig Dialoge mit Musik und erhöhte die Dramatik durch auf die Handlung abgestimmte Melodien. Steiner war der erste im Filmvorspann genannte Komponist, vor ihm wurden die für die Musik Verantwortlichen nicht erwähnt.



Große Erfolge erzielte Steiner mit Kompositionen zu den Filmen *Cimarron* (1931; Regie Wesley Ruggles) und *King Kong* (1933; Regie Merian C. Cooper und Ernest B. Schoedsack), bei dem ein 80köpfiges Orchester spielte. Steiner gewann drei Oscars für die beste Filmmusik: 1935 für *The Informer* (*Der Verräter*, Regie John Ford), 1942 für *Now, Voyager* (*Reise aus der Vergangenheit*; Regie Irving

Rapper) und 1944 für *Since You Went Away* (*Als Du Abschied nahmst*; Regie John Cromwell). Über 20 weitere Filme, für die Steiner die Musik schrieb, waren für den Oscar nominiert. Drei davon erhielten ihn auch, allerdings nicht für die Musik: *The Life of Emile Zola* (*Das Leben des Emile Zola*; 1937; Regie William Dieterle), *Gone with the Wind* (*Vom Winde verweht*) (1939; Regie Victor Fleming, George Cukor, Sam Wood) und *Casablanca* (1943; Regie Michael Curtiz).

1953 gründete Steiner einen eigenen Musikverlag und arbeitete bis 1965 für verschiedene Filmstudios ohne feste Bindung. Insgesamt schrieb er Musik zu mehr als 300 Filmen, bis er sich wegen Augenproblemen aus dem Berufsleben zurückzog.

Am 28. 12. 1971 starb der geniale Filmkomponist aus der Leopoldstadt in Beverly Hills.

Quellen (Auswahl)

- Dewald, Christian und Schwarz, Werner Michael (Hg): Prater Kino Welt. Der Wiener Prater und die Geschichte des Kinos. Ausstellung des Pratermuseums 2005. Wien, 2005.
- Dewald, Christian und Schwarz, Werner Michael: Der Wiener Prater im Film. Wien, 2005.
- Filipovic, Andreas: Kino als politischer Raum: Wien 1920–1938. Politische Veranstaltungen in Wiener Kinos der 20er und 30er Jahre – 3 Fallbeispiele. Diplomarbeit, Univ. Wien, 2009.
- Ganster, Ingrid: Vom Lichtspieltheater zum Kinocenter. Wiener Kinowelt gestern und heute. Ausstellungskatalog zu Kleinausstellung des Wiener Stadt- und Landesarchivs, 2002 (=Ausstellungskatalog Heft 64), Wien, 2002.
- Grafl, Franz: Praterbude und Filmpalast. Wiener Kino-Lesebuch. Wien, 1993.
- Herzstark, Curt: Kein Geschenk für den Führer. Schicksal eines begnadeten Erfinders. München, 2005.
- Kaldy-Karo, Robert und Marschall, Clemens: Der Wiener Prater. Eine Kultur- und Sittengeschichte. Wien, 2017.
- Kieninger, Ernst, Loacker, Armin und Wostry, Nikolaus (Hg): Archiv der Schaulust. Eine Geschichte des frühen Kinos in der k.u.k. Ära 1896–1918. (Ausstellungskatalog). Wien, 2017.
- Kieninger, Ernst: Das "klassische Wanderkino" 1896–1914: Filmkommunikation auf dem Weg zur Institution; am Beispiel Niederösterreich und Umland. Diplomarbeit, Univ. Wien, 1992.
- Schwarz, Werner Michael: Kino und Kinos in Wien: eine Entwicklungsgeschichte bis 1934. Hrsg: Gesellschaft für Filmtheorie. Wien, 1992.
- Schrenk, Doris: Kinobetriebe in Wien, von den Anfängen bis zur Gegenwart. Diplomarbeit, Univ. Wien, 2009.
- Vögl, Klaus C.: Kino in Wien 1938–45: Struktur und Organisation der Wiener Kino- und Filmwirtschaft 1938–45. Diplomarbeit, Univ. Wien, 1990.
- Wiener Adress- und Telefonbücher (Lehmann und Herold).
- Kinematographische Rundschau, Neue Kino-Rundschau, Kinowoche, diverse Tageszeitungen u.a. Zeitschriften. ANNO Austrian Newspapers online: URL: <http://anno.onb.ac.at/>.
- www.kintheatop.at/.
- www.afterimage.at/index.php?option=com_content&task=view&id=126&Itemid=161.
- www.allekinosa.com/Wien.htm.
- http://filmtheater.square7.ch/wiki/index.php?title=1940_S%C3%BCdostdeutschland.
- <http://stadtfilm-wien.at/film/127/>.
- www.moviepilot.de › Die besten Filme – Wiener Prater.

